

70 Filmmelodien raffiniert versteckt

Erstes „mensch.musik.festival“ der Musikhochschule mit Götz Alsmann

Von Arndt Zinkant

MÜNSTER. Zwischen Beethoven und dem Wilden Westen liegt manchmal nur ein Buf-fet mit Sekt und Häppchen. Jene Freunde und Förderer der Musikhochschule, die zum Galakonzert am Freitag eingeladen waren, erlebten ein tolles musikalisches Kontrastprogramm, moderiert von Götz Alsmann: Zunächst gab es Gelegenheit, vier historische Hammerflügel der Sammlung Beetz mit Musik aus ihrer Zeit zu hören (wunderbar an den Tasten: Yoshiko Furukawa). Danach brauste Prof. Peter von Wienhardt am Klavier mit sechs Mitstreitern durch seine eigene „Hollywood Suite“ – quasi die „Glorreichen Sieben“ waren da auf dem Podium versammelt. Und die geniale „Marlboro-Melodie“ eines Elmer Bernstein galoppierte natürlich mit.

Der filmische Teil läutete das „mensch.musik.festival“ mit dem Schwerpunkt Filmmusik ein. Manch prominentes Gesicht war am Pausenbuffet zu sehen, und einen Preis für die Gewinnerin des Ratespiels gab es auch. Ratespiel? Ja – denn Arrangeur Peter von Wienhardt hatte die über 70 (!) Filmmelodien teils so raffiniert versteckt, dass er seinem Stück einen Ankreuzzettel beigab. Wenn im Westen das „Lied vom Tod“ er-



Götz Alsmann reicherte den Abend als Moderator mit munteren Anekdoten aus der Musikgeschichte an.

Foto: zln

antwortet James Bond: „Man lebt nur zweimal“. Wenn „Psycho“ auf den „Paten“ trifft, kann sich Kojak nur verwundern die Glätze reiben. Jeanine Thorpe (Violine), Tsai-Lan Maier (Viola), Elisabeth Fürniss (Cello), Artem Nikolaevsky (Bass), Sabrina Garlik (Klarinette) und Ute Zöllner (Horn) spielten das grandios. Als Moderator kam Prof. Dr. Götz Alsmann besonders im „historischen“ Teil zum Zuge. „Dieser Flügel hat wohl Johannes Brahms noch persönlich gekannt!“, so witzelt er meist, wenn ihm auf Tourneen ein „Museums-

stück“ vorgesetzt wird. „Aber diesmal könnte es stimmen.“ Der in Wien erbaute Hammerflügel stammt von 1871 und klang bereits modern genug, um die Stücke aus Brahms' Fantasien op. 116 dunkel romantisch tönen zu lassen. Die verschiedenen Instrumente für Schumann und Chopin waren noch etwa 30 Jahre älter – und das hörte man. Fabelhaft, wie Yoshiko Furukawa nicht nur den Geist der Werke erfasste, sondern auch jedes historische Schmuckstück mit dem rechten Anschlag behandelte.